

Die Ausgabe von Bankfassenscheinen zur Behebung der Inflation.

Der Zufall will es, daß man in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland zu gleicher Zeit neue Bahnen einzuschlagen beginnt, auf denen man zu einer stärkeren Heranziehung des Geldmarktes für die Zwecke der Kriegsfinanzierung zu gelangen hofft. In Deutschland gibt jetzt die Reichsregierung kurzfristige, längstens drei Monate laufende Reichsschatanweisungen aus und vergütet dafür $4\frac{1}{2}\%$ an Zinsen. Verpflichtet sich jemand, die Gelder für die kommende achte Kriegsanleihe zu verwenden, so werden $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen gezahlt. Offensichtlicher Zweck dieser neuen Schatanweisungen ist, das flüssige Geld am Kapitalmarkt zur rechten Zeit aufzusaugen und diese Gelder dann der kommenden Kriegsanleihe zuzuführen. Um diesem Ziel möglichst nahe zu kommen, hat man das niederste Nominale der Reichsschatanweisungen mit 500 Mark festgestellt, d. i. ein Betrag, der auch für kleinere Sparer erschwinglich ist und der daher von vornherein einen großen Reizungserfolg in Aus-

sicht stellt. Nicht das Gleiche läßt sich von den verzinslichen Kassenscheinen behaupten, deren Ausgabe der Generalrat der Oesterreich-Ungarischen Bank am 17. d. beschlossen hat. Die Oesterreich-Ungarische Bank tritt damit einen Weg, der ihr zwar nach Artikel 75 des Statuts offen steht, der aber dennoch als etwas Absonderliches empfunden werden muß, denn schließlich ist die Heranziehung fremden Geldes gegen Verzinsung Sache der Kreditbanken, nicht aber der Notenbank. Daß man sich in der Bankgasse überhaupt zu dieser außergewöhnlichen Aktion entschlossen hat, ist zwar ein Beweis für die feste Absicht, endlich einmal etwas gegen die Noteninflation zu unternehmen. Eine wichtige Frage ist aber die: Sind die neuen Kassenscheine der Oesterreich-Ungarischen Bank an und für sich ein geeignetes Mittel zum Abschöpfen der flüssigen Gelder, und welches müßten die Bedingungen sein, unter denen mit Sicherheit auf einen günstigen Erfolg gerechnet werden kann? Kurzfristige Papiere erfreuen sich — das hat der Gang der Kriegsanleihen hinlänglich bewiesen — in Handels- und Industriekreisen einer besonderen Vorliebe und es ist daher von vornherein wahrscheinlich, daß sich da den neuen Bankfassenscheinen ein großer Absatzmarkt aufstun wird. Dies freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Bank eine Verzinsung gewährt, die zum mindesten um einen Bruchteil über dem von den Kreditbanken gewährten Einlagenfuß hinausgeht. Die unmittelbare Folge dieser Zinspolitik wird dann sein, daß die bei den verschiedenen Kreditbanken eingelegten Gelder mit einem Schlage zur Oesterreich-Ungarischen Bank strömen, die dann sehr wohl in der Lage sein wird, einen beträchtlichen Teil der umlaufenden Noten einzuziehen. Die Sache hat nur den einen, aber sehr gewichtigen Nachteil, daß mit dem Abströmen der Einlagegelder auch die Kontokorrentvorschüsse der Banken, ohne welche die Finanzierung den Krieg nicht finanzieren kann, in dem gleichen Maße zurückgehen. Was also auf der einen Seite der Notenbank an Kapital zufließt, wird dem Staate auf der anderen Seite entzogen. Neue Geldquellen werden überhaupt nicht erschlossen, und das ist doch schließlich das Entscheidende für den Wert der ganzen Aktion. Die Begebung von Bankfassenscheinen hat nur dann einen Sinn, wenn neue Schichten des Publikums erattriften werden, die sich bisher von der Kriegsanleihe fern gehalten haben. Dazu ist aber eine möglichst weit gehende Popularisierung der Kassenscheine notwendig, die sich nur mit Hilfe eines niedrigen Nominales erreichen läßt. Im Deutschen Reich hat man dementsprechend gehandelt und, wie bereits eingangs erwähnt, das Nominale der neuen Schatanweisungen mit 500 Mark festgesetzt. Bei uns plant man dagegen die Ausgabe von Abpoints mit mindestens 5000 Kronen. Wer soll denn diese Papiere kaufen? Etwa der kleine Sporer, der sich bisher aus übergrößer Vorsicht zurückhielt, und der in den meisten Fällen überhaupt keine 5000 Kronen zur Verfügung hat? Wenn man schon einmal den Versuch macht, in neue Kapitalisten, bezw. Sparschichten zu bringen, so mache man es ihnen doch zuerst möglich, sich bei dem Ankauf der neuen Bankfassenscheine überhaupt zu beteiligen.